

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 44

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Östliche Zersetzungszentrale in Basel aufgedeckt!

Von Hanns U. Christen

Man sollte es nicht glauben. Mitten in Basel, mit direktem Blick auf die strategisch wichtigen Tramlinien, in beherrschender Lage zwischen Brau- nem Mutz, Stadtcasino und Alter Bayrischen, mit offenem Schuhfeld auf die «Damen» und «Herren» im Barfüßertramhäuslein – ausgerechnet hier gibt es eine kommunistische Zersetzungszentrale! Täglich gehe ich ein paarmal dort vorbei, und bis vor kurzem ist meinem durch die Lektüre von «General Guisans Zweifrontenkrieg» und anderen belletristischen Werken nachrichtendienstlich geschulten Blick nichts aufgefallen. Wohl, in diesem Wühlzentrum sah ich hie und da besonders sympathische, um nicht gar zu sagen reizende Damen am Werke. Ich sah auch im Fenster Flugaufnahmen von Basels verletzlichster Zone, der Innerstadt, schweizerdeutsch City genannt. Aber nichts deutete mir darauf hin, daß es sich hier um etwas so Fürchterliches, Landesgefährliches, Unheilschwangeres handelt. Aber nun weiß ich's besser. Hier ist kommunistische, russische Infiltration am Werke! Hier wühlen rote Mäuse! Von hier aus soll Basels Bürgerschaft dazu gebracht werden, ihr eigenes Grab zu schaufeln!

Wer dasglücklicherweise noch rechtzeitig gemerkt hat und einschritt, das ist das Ost-Institut in Bern, das eine Aktiengesellschaft ist und vor seinem Namen das Adjektiv «Schweizerisch» geklemmt hat. Von diesem Ost-Institut vernahm man in den vergangenen Monaten einiges. Unter anderem trug man den Eindruck davon, daß dort die rechte Hand weiß, was die rechte tut, und die linke Hand weiß, was die linke tut. Ich hoffe, ich habe das vorsichtig genug formuliert. Ich werde mich schwer davor hüten, irgendwelche Behauptungen aufzu stellen, ob die Linke von der Rechten etwas weiß, und was, und wieviel, und überhaupt so. Das überlasse ich den Fachleuten. Es gibt ja in der Schweiz glücklicherweise genug Persönlichkeiten, die ausgezeichnet dazu legitimiert sind, über die Wissensbeziehungen von Händen Maßgebliches auszusagen. Also dieses Ost-Institut in Bern roch zwar nicht Lunte, wohl aber Gelée. Scharfsinnige Wichte, die mit weniger Blindheit geschlagen, als ich das bin, an jenem östlichen Zersetzungszentrum am Barfüßerplatz vorbeigingen, entdeckten dort etwas von abgrundtiefer Entsetzlichkeit. Und sie wandten sich, Aus-

kunft heischend, ans Ost-Institut. Dieses setzte sich an die Schreibmaschine, spannte einen Bogen mit Briefkopf ein und tat das einzige Richtige, nämlich es schrieb einen Brief an die Höhle des Bären. Und so hielt vor einiger Zeit der Chef der Zersetzungszentrale am Basler Barfüßerplatz folgende Zeilen in seinen vor Erregung und Furcht vor dem Entdecktwerden zitternden Händen:

Von befreundeter Seite werden wir gefragt, ob Ihre Gelée russe tatsächlich russischer Provenienz sind, wofür die von Ihnen gewählte Verpackung sprechen würde. Wir wären Ihnen für eine entsprechende Auskunft sehr verbunden.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
Schweizerisches Ost-Institut AG.*

Nun war der Schuß draußen, und erst noch mitten im Weichen. Es ist nicht abzustreiten, daß in besagtem Zersetzungszentrum, das sich schlicht als Läckerlihuus und Verkaufsstelle von selbstgemachten Däfeli ausgibt, tatsächlich «Gelée russe» feilgehalten und dadurch unter die Menge gestreut wird. Man könnte sich unschwer vorstellen, wie in Moskau ein eigenes «Volkskommissariat für die Geléeherstellung» am Werke ist, wo unter den Maschinengewehren der Geheimpolizei aus klandestinen Bestandteilen nach streng geheimen Rezepten die süßen, aromatischen Gelées hergestellt werden, um darauf zum Zwecke der Subversion in die kapitalistischen Länder des Westens infiltriert zu werden. Gar mancher würde die Gelée russe wesentlich williger aufschlecken als andere kommunistische Propaganda. Im vorliegenden Falle wird das Gelée allerdings nicht in Moskau, sondern in Basel hergestellt, und zwar nach einem Rezept, das nicht von der NKVD stammt, sondern von einem türkischen Zuckerbäcker, der in Wien vor 80 Jahren lebte. Aber immerhin: auch Wien liegt östlich von Basel!

Nachdem nun, dank der Wachsamkeit eines scharfsinnigen Wichtes und dank dem sofortigen Eingreifen des Ost-Instituts, diese Gefahr

fürs erste gebannt werden konnte, macht sich die Notwendigkeit dringend bemerkbar, weitere zersetzen de Einflüsse des kommunistischen Ostens ebenso radikal auszumerzen. Bereits haben sich ungenannte, opfermüttige Freiwillige aufgemacht, um dem Ost-Institut alle Wirtschaften zu melden, wo russische Eier oder gar russischer Salat auf der Speisekarte stehen und für Moskau werben. Bereits sind Bestrebungen im Gange, die Basler Ofenrohre und Kamine nicht mehr Ruß produzieren zu lassen, sondern West oder sonst etwas politisch Genehmes. Um die östlichen Einflüsse weiterhin auszuschalten, wird beabsichtigt, nur noch Westerhasen und Westereier am Westerfeste in den Schaufenstern zu dulden. Aus für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird gemeldet, daß jenes beliebte Dessert, die Charlotte russe, in Zukunft nur noch als «Charlotte Bâloise» angeboten wird. Obschon die Hustensaison vor der Tür steht, wird nicht mehr geduldet, daß jemand hingehuft und Moos kaut, ob es den Tarnnamen «isländisches» besitzt oder nicht. Aus allen Parfümerien wird per sofort «Cuir russe» entfernt und mit Etiketten «Cuir d'Emmental» überklebt. Karlsbader Salz, eine tschechische Substanz zum Zwecke heimlichen Wühlens, wird ebenso blosgestellt wie ungarisches Goulash, das ja durch seine rote Farbe bereits angibt, wes' politischen Geistes Kind es ist. Sächsische Stollen, unverkennbar Produkte volkseigener Betriebe der DDR, werden verboten oder zum mindesten in «Düsseldorfer Stollen» umbenannt. Noch nicht ganz im klaren ist man sich hingegen darüber, ob die Elefanten im Zolli ihre Rüssel behalten dürfen, oder ob das ü nur eine raffinierte Art der Tarnung ist und das Ding in Wirklichkeit Russel heißen müßte, was ihm natürlich sofort einen vehementen und berechtigten Angriff durchs Ost-Institut einbrächte. Eine Schwierigkeit freilich stellt sich der durchgreifenden Ausschaltung russischen Einflusses entgegen. Das ist die geschlossene Front aller Basler Tambouren. Sie weigern sich hartnäckig, an der Fasnacht aufs Rueßen zu verzichten ...

